

Leonhardskapelle

des ehemaligen Gasthauses

1452 urkundliche Erwähnung des Gasthauses als Hospital für Hausarme.

Der Gasthauskomplex bestand aus der Kapelle, dem Prinzipalhaus sowie drei größeren und zehn kleineren Reihenhäusern.

Die Einkünfte des Gasthauses bestanden aus Geld- und Naturalstiftungen der Bürger.

1827 wurde in der Kapelle die Elementarschule eingerichtet.

1844 wurde das Hauptgebäude auf Abbruch verkauft, die kleineren Wohnungen aber noch bis 1904 genutzt und 1905 niedergelegt.

Die mehrfach umgebaute Kapelle diente Schul- und Büchereizwecken bis zu ihrem Neuaufbau 1991.

Die kleine Tafel mit den wichtigsten Informationen über die Kapelle befindet sich rechts vom Eingang.

Das Grundstück, das etwa 1500 Quadratmeter groß gewesen sein dürfte, erstreckte sich von der Gasthausstraße bis zur ehemaligen Stadtmauer. Fast die gesamte Breite des Grundstückes beanspruchte die Leonhardskapelle. Dahinter befand sich ein Binnenhof mit einem Brunnen. Ein zweigeschossiges Prinzipalhaus, das Hospital, besaß Wohnungen für das Personal wie Gasthausbewahrer, Gasthausfrau und Schwestern, den Krankensaal und eine Küche. Im äußeren Bereich des Hofes gab es eine Hausbrauerei, ein Backhaus und Stallungen für den Eigenbedarf. In der hinteren Grundstückshälfte standen in langer Reihe längs der Grenzmauer 13 kleine Häuser (heuserken) für arme und alte Leute.

Friedel Krings beschreibt die Häuschen mit kleinen Stuben in einfacher Ausstattung. Bei drei von ihnen soll die Wohnfläche 65 Quadratmeter, bei den anderen gerade 17,5 Quadratmeter betragen haben. Die innen und außen weiß getünchten Wände bestanden aus Lehm. Jedem Häuschen war eine kleiner Garten vorgelagert, den die Bewohner pflegen und versorgen mussten.

Der ehemalige Brunnen



Der Brunnenstein

im Hof soll an die 20 Meter tief gewesen sein. Er wurde 1989 wiederentdeckt, war aber nur noch etwa sechs Meter tief. Beim Abbruch der 13 kleinen Häuser im Jahre 1904 wurde der Bauschutt einfach hinein geschüttet. Der Brunnenstein aus Namurer Blaustein mit lateinischer Inschrift erinnert an Bauherrn und Spender. Er wurde nach der Wiederentdeckung in die äußere Chorwand der Leonhardskapelle eingesetzt. Seine Übersetzung lautet: „Am 7. Mai des Jahres 1637* Zur Erinnerung an den Hochwürdigenn Herrn Johannes Berky* Der Brunnen ist tief* Johannes 4. Kap.“ Das Zitat bezieht sich auf eine Begegnung Christi mit der Samariterin am Jakobsbrunnen.

An das Hospital, das Gasthaus, erinnert heute noch die Gasthausstraße, die den Johannismarkt mit dem Franziskanerplatz verbindet. Der Straßename ist übrigens schon 1480 als „Gasthoisstraet“ belegt.



Das Innere der Leonhardskapelle heute: Einladung für Veranstaltungen aller Art

Quellen: Heimatkalender des Kreises Heinsberg 1991, Geschichte des Erkelenzer Landes (Schriftenreihe des Heimatvereins der Erkelenzer Lande e. V. Band 12), Erkelenzer Straßen (Schriftenreihe des Heimatvereins der Erkelenzer Landes e. V. Band 3), Rede des damaligen Stadtdirektors Barthel Jansen 1991 und städtische Archivunterlagen

Herausgeber: Der Bürgermeister der Stadt Erkelenz

Fotos, Repros und textliche Gestaltung: Bodo A. Strickstroek, Erkelenz

Druck: Maßen, Buch- und Offsetdruck, Erkelenz

2. Auflage 2004 Nachdruck verboten

Die Leonhardskapelle



Die ehemalige, dem heiligen Leonhard geweihte Kapelle war ursprünglich ein fester Bestandteil des Gasthauses, der ältesten sozialen Einrichtung der Stadt Erkelenz.

Zu vielen Städten und auch kleineren Gemeinwesen gehörte im späten Mittelalter ein Hospital, zu Deutsch Gasthaus. Hier wurden aber nicht in erster Linie Kranke aufgenommen, sondern diese Einrichtungen dienten Armen, die ein Dach über dem Kopf benötigten, also Bettlern, Pilgern, alten Menschen, Krüppeln, Arbeitsunfähigen, Witwen und Waisen. Die Höhe privater Stiftungen und Almosen von Bürgern bestimmte die Zahl der zur Verfügung stehenden Betten und auch die Qualität der Mahlzeiten. Aus religiösen Gründen, auch zur Mehrung des eigenen Seelenheiles, fanden sich damals immer wieder

begüterte Menschen, die caritativ tätig wurden und den Gasthäusern Eigentum überschrieben oder Geldzuwendungen vermachten.

Zu den Gasthäusern gehörte meist auch eine eigene Kapelle, in der von den Ortsgeistlichen hausinterne Gottesdienste abgehalten wurden. Die Kapelle in Erkelenz wird erstmals beim Brand 1549 erwähnt. Beim Wiederaufbau erhielt sie eine neue Glocke durch den Aachener Gießer Gregorius von Trier.



Das Kartenwerk des Jakob van Deventer

Im vom niederländischen Kartographen Jakob van Deventer im Auftrage Philipps II von Spanien um 1555 gezeichneten Plan ist westlich der Pfarrkirche die Leonhardskapelle abgebildet. Es ist die bisher einzige und älteste authentische Ansicht.

Im Jahre 1825 wurde die Kapelle profanisiert und 1827 in eine Volksschule für Mädchen und Jungen umgebaut. Eine Zwischendecke veränderte den Innenraum erheblich und führte, wie Friedel Krings in einem Beitrag anmerkt, zur völligen Verunstaltung des Äußeren und Innern. Der Dachreiter ging verloren, ebenso die vorher eindrucksvolle spätgotische Halle.

Die Schule wurde dann noch einmal im Jahre 1904 umgebaut.

Den zweiten Weltkrieg überstand das Gebäude nur stark zerstört. Nach dem eingeschossigen Wiederaufbau diente es erneut als Schulraum bis zum 22. März 1975, zuletzt für die Sonderschule. Seit April 1981 war die Kreis- und Stadtbücherei untergebracht.



Im Jahre 1989 begannen die Sanierungs- und Umbauarbeiten

Die Erstellung in der heutigen Form auf den Resten der alten Kapelle und offizielle Übergabe an die Bürger am 6. Dezember 1991 fand wegen der nicht unerheblichen Kosten nicht nur ungeteilte Zustimmung.

Inzwischen ist die Leonhardskapelle aber zweifellos zu einem herausragenden dominanten Gebäude in der Innenstadt geworden und gibt mit den unterschiedlichsten Veranstaltungen in ihren Räumen dem vielfältigen kulturellen Leben viele Impulse.

Das Patrozinium des Heiligen

Leonhard lebte im sechsten Jahrhundert, seine genauen Lebensdaten sind unbekannt, als Einsiedler in der Wald- und Heckenlandschaft des Limousins am Nordwestrand des französischen Zentralmassivs, in der Nähe von Limoges. Sein Leben in Armut zog in seinem Geburtsort Noblat die Aufmerksamkeit auf sich, zumal er dem französischen Hochadel angehörte. Die heutige Kleinstadt Saint-Leonard-de-Noblat hatte sich bereits im 10. Jahrhundert zu einem bedeutenden Pilger- und Rastort an einer vielbegangenen Pilgerstraße zum Grab des heiligen Jakobs in Santiago de Compostella in Spanien entwickelt. Niederrheinische Jakobspilger des 15. Jahrhunderts könnten die Nachricht auch nach Erkelenz gebracht und eine Reliquie mitgebracht haben. Der heilige Leon-

hard ist auch heute noch Schutzpatron der Armen und Kranken, Landleute und Pferde. Sein Namenstag, der 6. November, wurde früher stets festlich begangen.

Die frühere Ausstattung St. Leonhards

Die reiche Ausstattung und Einrichtung ist aus alten Schriften teilweise noch ersichtlich. Vieles ging allerdings bereits vor der Säkularisierung 1825 verloren, wurde verkauft oder gar entwendet. Erhalten blieb die gotische Kanzel aus der Zeit um 1500, die fälschlich als „Terheeger Kanzel“ in die Kunstgeschichte einging. Heute weiß man, dass der damalige Oberpfarrer Anton Evers, ein gebürtiger Terheeger, sie in die St. Luzia-Kapelle seines Heimatdorfes übertrug. Von dort gelangte sie nach Restaurierung 1975 in die Erkelenzer Pfarrkirche.

Über die St. Lambertuskirche gelangten die 14 Nothelfer in Gestalt barocker Tonbüsten aus der Leonhardskapelle in die 1844 erbaute Karlskapelle in Oestrich. Dort kann man sie noch heute sehen.



Heutige Rückfrontansicht der Leonhardskapelle

Die Gründung des Erkelenzer Hospitals

Nach Auffassung des Hospitalhistorikers Otto Brans, der den Ausführungen von Friedel Krings zustimmte, bestand das Hospital der geldrischen Exklave Erkelenz, die schon um 1350 Stadtrechte besaß, bereits um 1400 oder sogar früher. Die Lage der Stadt an der Fernstraße Köln-Roermond - Antwerpen mit einem hohen Aufkommen an Passanten und Pilgern garantierte den Bedarf. Die ältesten Zeugnisse für das Erkelenzer Gasthaus stammen aus den Jahren 1452, 1467 und 1468.